Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 62 (1936)

Heft: 47

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

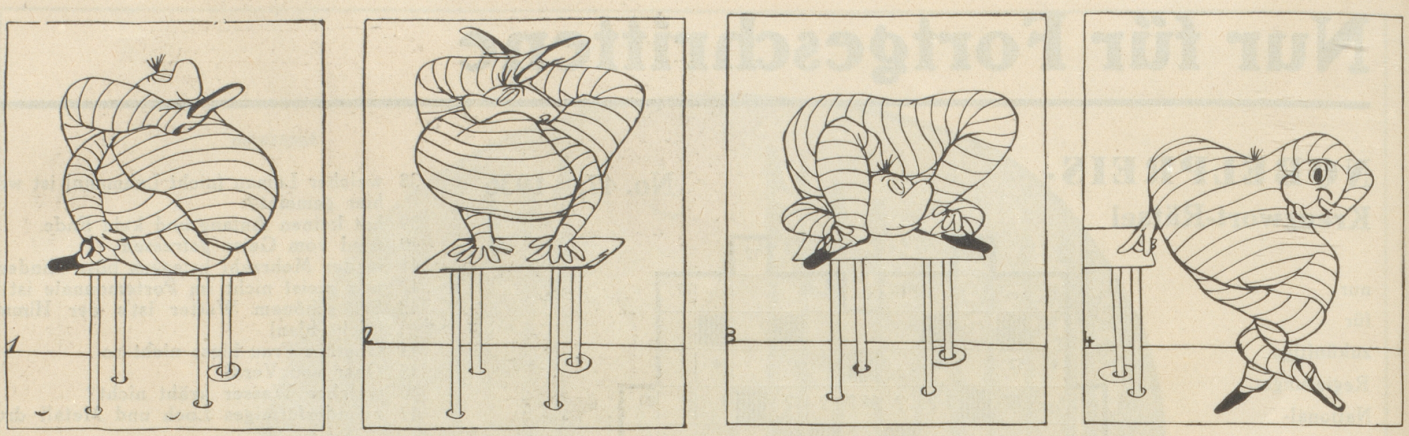
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Lindis Papa als Kontorsionist

Eine wahre Geschichte

Bei einer wahren Geschichte muss der Leser glauben, dass sie wahr sei. Dann braucht sich der Verfasser weniger an die Wahrheit zu halten. Deshalb will ich jetzt eine wahre Geschichte erzählen.

Ein Graf spazierte durch einen Wald. Da lag quer über dem Waldweg, der Graf glaubte seinen Augen kaum zu trauen, eine schwarz gekleidete weibliche Gestalt. Der bildschönen Dame waren die Hände auf dem Rücken gefesselt. Der Graf beugte sich mit innerlicher Erregung über das milde Antlitz und einem inneren Drange folgend (was mitunter ein Vergnügen sein kann) küsste er den wohlgeformten Mund des ohnmächtig daliegenden weiblichen Geschöpfes. Dann erst bemühte er sich um die Ohnmächtige. Uebrigens hatte er höchste Zeit gehabt, die Dame unbemerkt zu küssen; denn wie der Graf sich daran machte, ihre Hände von den Fesseln zu befreien, da schlug sie auch schon die Augen auf und fragte leise: «Wo bin ich?» (Wer aus einer Ohnmacht erwacht, wird immer diese Frage stellen.) «Seien Sie unbesorgt, gnädiges Fräulein», sagte galant der Graf, «Sie befinden sich in meinem Schutz.»

Die Dame, obschon einfach gekleidet, liess in ihrer ganzen Erscheinung doch eine gewisse Aristokratie erkennen. Sie hiess Annalore Mildenlicht. Sie seufzte erleichtert auf und liess sich hingebungsvoll von ihrem Retter empor heben. Ja, er war ihr Retter, dieser junge und elegante Herr, und dass er von männlicher Schönheit war, hatte ihr Frauenauge rasch entdeckt. Es schoss ihr eine milde Röte in das Antlitz, war es die Rückkehr der Lebensgeister oder war es das stille Zeichen einer aufkeimenden Liebe? (Diese Frage braucht vorläufig nicht beantwortet zu werden, weil dem Leser eine gewisse Freiheit der Deutung zu überlassen ist.) «Mein Gott!» rief der Graf mit gedämpfter aber teilnehmender Stimme, «wie kamen Sie, meine gnädige Dame, in diese missliche Lage. Annalore seufzte tief auf und sie wäre fast wieder in eine Ohnmacht gefallen. Auch der junge Graf schien eine zweite Ohnmacht zu ahnen, weshalb er Annalore schützend in seine Arme nahm. Und das war für sie so selig schön, dass es unverzeihlich gewesen wäre, wenn sie in dieser Lage wiederum ihr Bewusstsein verloren hätte. Sie schaute ihn mit ihren klarseeblauen Augen wie hilfesuchend an; dann flüsterte sie in tiefer Bangnis: «Ich darf es nicht sagen; es wäre mein Tod!» — Der Graf hatte somit keine Ahnung, was vorgefallen war. — Dem Leser aber sei verraten, dass Annalore Mildenlicht, ohne dass sie es selbst wusste, aus einer hochadeligen Familie — deren «von Mildenlicht» — stammte. (Sie wurde in einer Zeit geboren, da es noch adelige Familien gab.) Im tiefen Walde, bei einem graubärtigen Förster, war sie aufgewachsen und sie hatte immer geglaubt, des Försters Töchterchen zu sein. Und in einsamen Abendstunden, wenn die Sonne feuerrot untersank, hatte sie immer so gerne das Volkslied gesungen: Küss ich die Annalore im stillen grünen Wald — — und dabei war immer ein unnennbares Sehnen in ihr Herz gezogen. Wie die Annalore als Wickelkind aus hohem Adel in das Försterhaus gebracht worden war, wie sie dort in Gesellschaft eines zahmen Rehs aufgezogen wurde, wie sie eines Tages eine unheimliche Entdeckung machte, wie sie später plötzlich von vermummten Gestalten geraubt wurde, (die Entführung von Menschen ist heute noch in Amerika üblich), wie sie gezwungen werden sollte, eine Erbverzichtserklärung zu unterschreiben, wie sie aber standhaft die Unterschrift verweigert hatte, wie sie schliesslich gefesselt, bedroht

Zu schicken an die

Redaktion des Nebelspalter
Zürich

Bahnpostfach 16 256

Muss auf eine 10er Postkarte geklebt werden, da die Post den losen Ausschnitt nicht annimmt. (Nicht in verschlossenem Couvert senden!)